

Tapeten gestern und heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **55 (1962)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

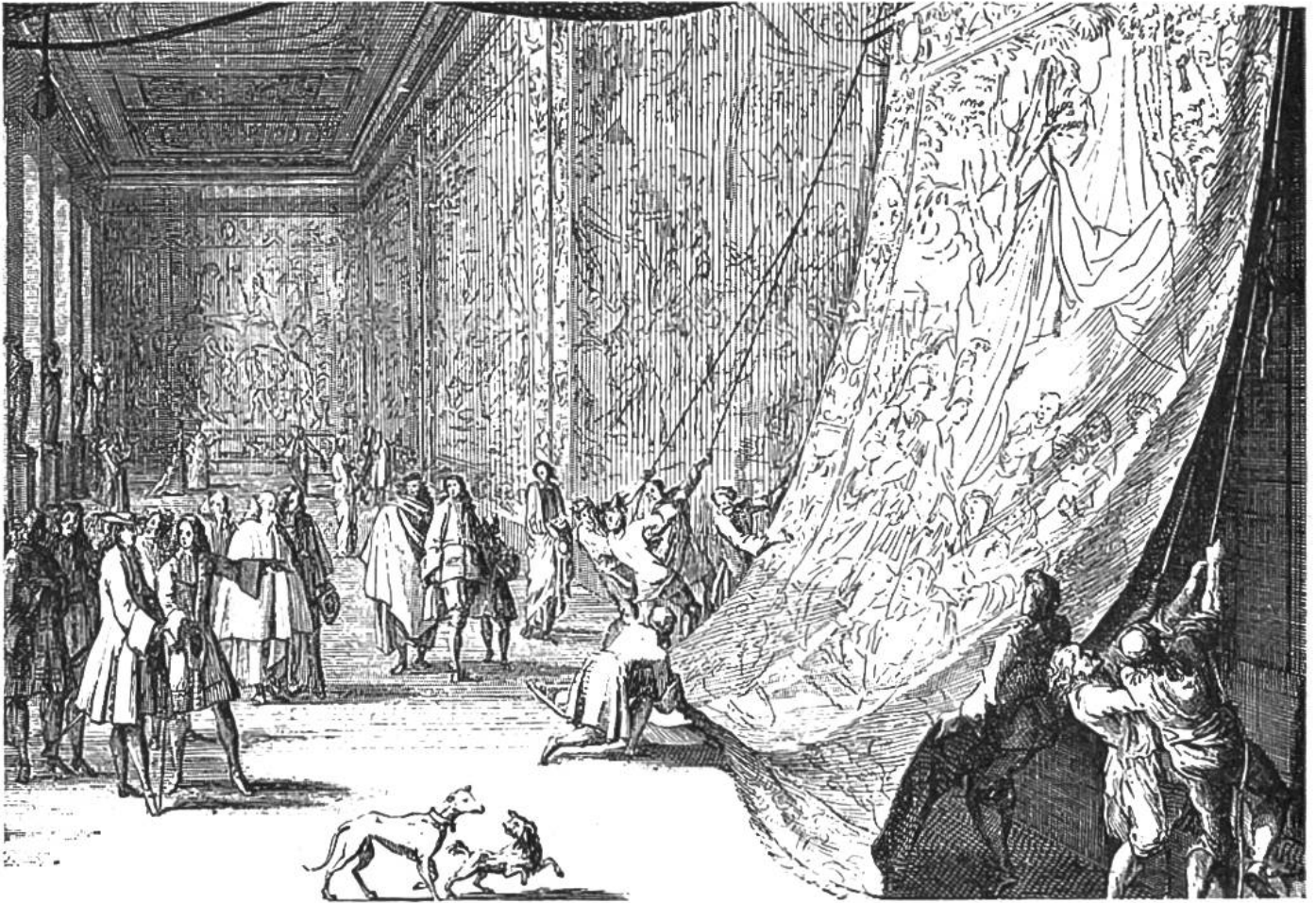
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

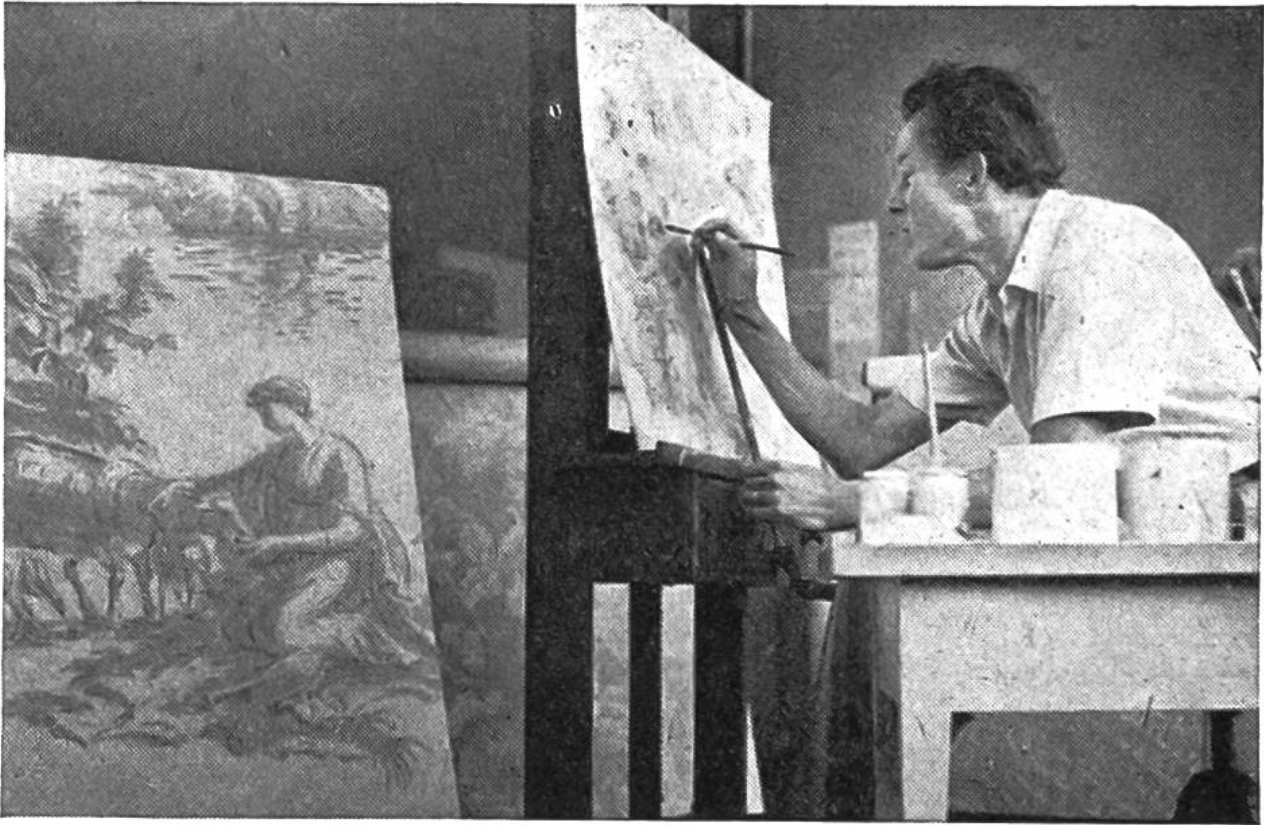
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Galerie der königlichen Gobelins zu Paris, 17. Jahrhundert. Das Bild gibt einen Eindruck von den Dimensionen der Wandbehänge, die in früherer Zeit statt Tapeten verwendet wurden.

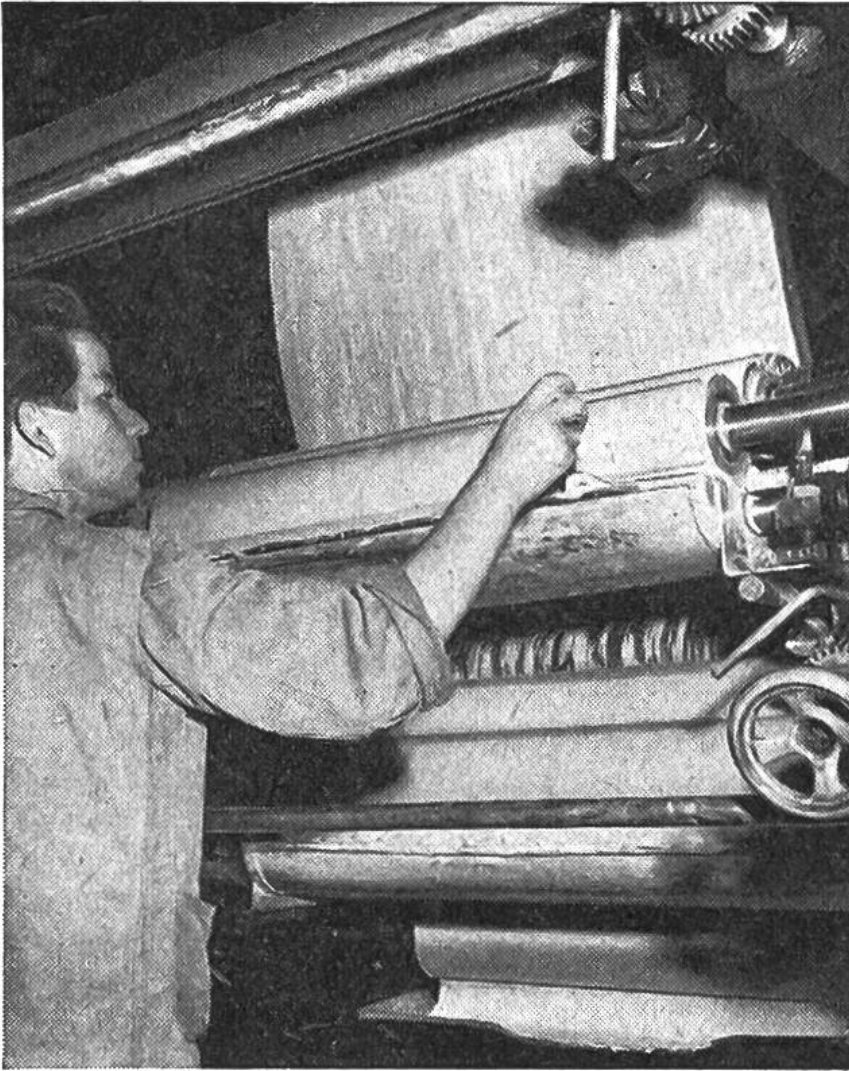
TAPETEN GESTERN UND HEUTE

Die Geschichte der Tapete ist eng verbunden mit der Gestaltung und Entwicklung des Innenraumes. Schon im Vorraum des griechischen Hauses ergab sich wie beim späteren römischen Atrium die Notwendigkeit einer Raumtrennung. Es wurden bewegliche Wände aufgestellt, wie wir sie heute wieder vermehrt als Paravent oder sogenannte spanische Wand antreffen können. Diese Abgrenzungen reichten nicht bis zur Decke, wurden aber mit kostbaren Stoffen behängt, und zwar aus den nämlichen Erwägungen heraus, wie schon primitivere Nomadenvölker ihre Zelte mit Fellen und Teppichen versehen hatten, um diesen Räumen eine wohnlichere Gestalt zu geben. Die Wandbekleidung war also damals noch nicht jene feste Verbindung mit der Mauer eingegan-



Ein Zeichner beim Zeichnen des Entwurfes auf die richtigen Rapportmasse.

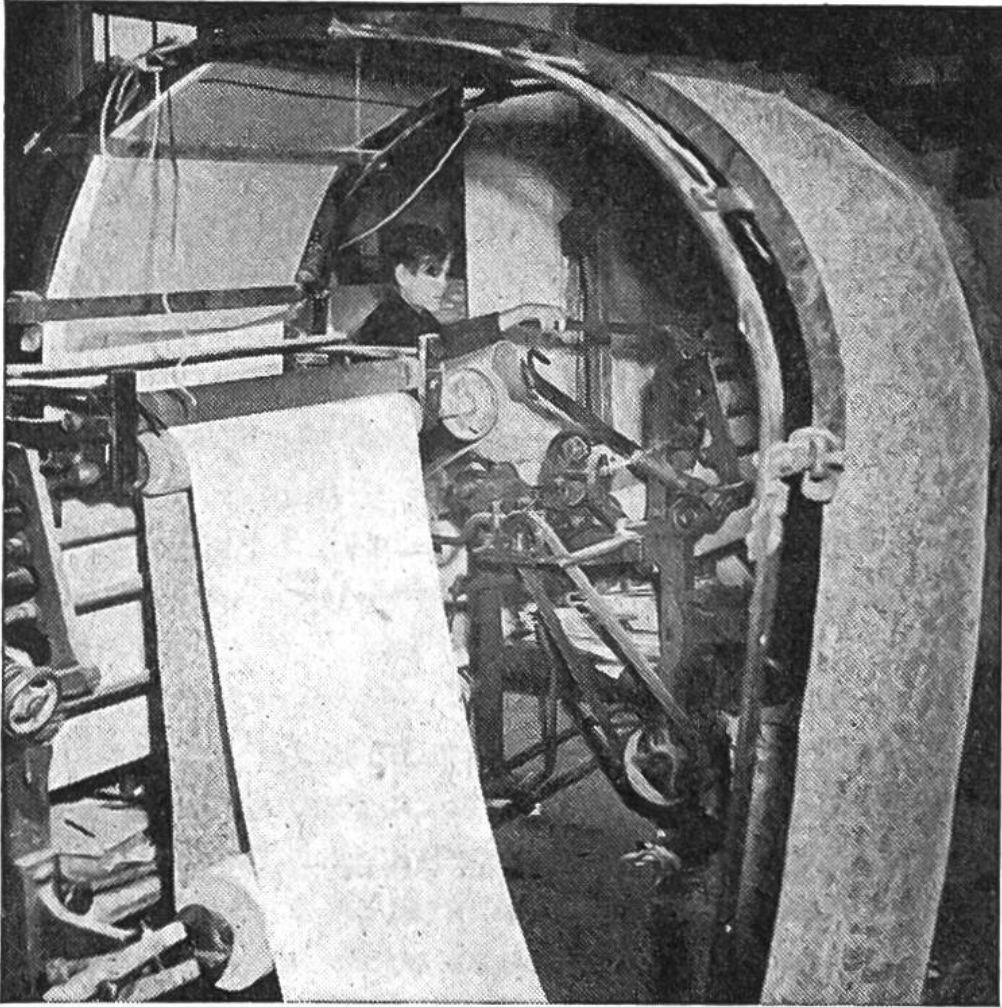
gen wie unsere Papiertapete; und waren auch später, im frühen Mittelalter, die Räume bereits mit Fresken geschmückt, so verdeckte man diese bei besonders festlichen Anlässen mit grossformatigen Teppichen. Dass das Wort Tapete mit Tapisserie (französisch tapis) und mit Teppich verwandt ist, haben wir längst vergessen; und doch sind die Vorläufer unserer heutigen Tapeten jene handgewobenen Bildteppiche (Gobelins), die vom Orient her über Spanien, Frankreich, Flandern ihren Weg auch zu uns fanden. Die Papiertapete ist wie das Pulver eine chinesische Erfindung, die aber bei uns im Abendlande noch einmal gemacht werden musste; als im 16. Jahrhundert englische Seefahrer die ersten chinesischen Papiertapeten nach Europa brachten, konnten diese Raritäten nämlich noch kaum weiteren Bevölkerungskreisen bekannt werden. Bei uns hatte man schon im 15. Jahrhundert zur Wandbespannung handbemalte Pergamenttapeten gekannt, wie sie auch zu Buchhüllen verarbeitet wurden. Andreas Glorez aus Mähren erfand dann 1699 eine einfache Walzendruck-



Ein Drucker beim Nachfüllen der Farbe.

maschine und versuchte, die Handmodel überflüssig zu machen; allein, er drang mit seiner Erfindung nicht durch. Erst im ausgehenden 18. Jahrhundert gelang es fast gleichzeitig einem Engländer und einem in Frankreich niedergelassenen Deutschen, eine Walzendruckmaschine für Kattun zu erfinden; aber es war zur Vervollkommnung des Tapetendruckes noch die Papierschüttelmaschine notwendig, die erst 1798 von Louis Robert zum Patent angemeldet werden konnte.

Dazu kam noch die «endlose Papierrolle» von Michael Leisten-schneider. Solange das Geheimnis der billigen Papiergewinnung noch nicht gelöst war, war man auf kleine handgeschöpfte Bogen angewiesen, die entweder einzeln an die Wand geklebt oder aber vor dem Grundieren und Bedrucken aneinandergesetzt worden waren. So ist es nicht verwunderlich, dass die bunte Papierbeklei-



Ein Fabrikboy beim Bedienen der automatischen Abrollmaschine für bedruckte Tapeten.

derung der Zimmerwände damals teuer war. 1830 aber wurde das sogenannte endlose Papier der Tapetenindustrie zunutze gemacht, und wenig später gab es bereits die ersten sechsfarbigen Druckmaschinen, was die Entwicklung der neuen Raumbekleidung mit Riesenschritten vorwärtstrieb. Heutzutage glaubt man sich in eine moderne Zeitungsdruckerei versetzt, wenn man der präzisen Arbeit der riesigen Tapeten-Druckmaschinen zuschaut, deren rotierende Zylinder Tagesleistungen von mehr als 1000 Rollen Qualitätstapeten erreichen.

Welchen geschmacklichen Wandlungen die Tapete im Laufe der Zeit unterworfen war, lässt sich kaum in einigen Zeilen umreißen. Da gab es gepresste und bemalte Ledertapeten in Silber und Gold,

handgemalte Aquarelle auf Seide und Wolle, chinesische Motive auf Kattun und sogar auf Wachstuch, Buntpapiere in leuchtenden Farben, wie sie zum Auskleben von Koffern und Kästen, zum Einbinden von Büchern und als Hülle für Lebkuchen einst beliebt waren. Von den handgedruckten Tapetenbogen, die, dem Zeitgeschmack Rechnung tragend, ganze Volksfeste und Szenen aus der griechischen Mythologie, Jagdbilder und Tierfabeln zeigte, zu den wundervoll kolorierten Blumentapeten mit breiten Ober- und Unterborden ist es ein sehr weiter Weg. Der exaltierte Schönheitsbegriff zu Beginn unseres Jahrhunderts schuf Muster mit riesigen Vogelornamenten, Blumen und Blätterranken; später beeinflussten Jugendstil und Expressionismus die Tapeten ihrer Zeit.

Wenn man einen Blick auf die Entwicklung der neuzeitlichen Tapeten wirft, so kann man feststellen, dass die völlig helle, einfarbige Wand durch gemusterte und kleingemusterte, mit diskreten Ornamenten versehene Tapeten verdrängt wird. Der helle Untergrund, die pastellig weichen Tonwerte sind allerdings oft beibehalten worden, viele Leute ziehen aber dunklere, beruhigende Wände vor. In Wohn- und Herrenzimmern verwendet man vielfach Tapeten mit Stoffcharakter, die einen weichen, seidigen Glanz haben, oder Papiertapeten mit körniger oder rasterartiger Oberfläche. Vor allem aber versucht man heute, jedem Raum einen bestimmten Charakter zu geben, oft mit farbigen, grossgemusterten Tapeten, die nur an einer oder zwei Wänden verwendet werden. Dann wieder versieht man, besonders in kleineren Zimmern, alle vier Wände mit einem fröhlichen, kleinen Muster und tapeziert auch die Decke mit – da mag man sich richtig geborgen fühlen. Im Kinderzimmer oder in der Bude kann man nach Herzenslust in Farben und Formen schwelgen: auf abwaschbarem Grund darf die ganze Arche Noah aufmarschieren, dürfen Schiffe fahren und Auto rasen. Beliebt wird die Küchentapete, und selbst ein gewisses Örtchen tapeziert man. Überblickt man alte und neue Tapetenmuster, so gewahrt man oft die Wiederkehr vergangener Geschmacksrichtungen in anderer Nuancierung, und man entdeckt eine solche Fülle von Möglichkeiten, dass man wirklich Lust bekommt, sein Zimmer neu tapezieren zu lassen.